

Doch, da nun erst jene traurigen Scenen anfangen, welche ich dir, mein Freund, schildern will, da nun erst das Unglück in seiner ganzen schauerlichen Riesengröße hervortritt, so will ich mir diese Schilderung bis zu meinem nächsten Briefe sparen, und in selben einen Schleier öffnen, der dich zwar in gräßliche Scenen der Vergangenheit blicken läßt, wo du aber auch zugleich mit einem Rückblick auf unsere Gegenwart dem Ewigen für seine noch immer vorherrschende Gnade, und dem allgütigen Vater Franz für seine väterlichen Anstalten nicht genug danken kannst. Lebe wohl, es grüßet dich dein

Freund.

---

### D r i t t e r B r i e f .

---

Ich schreite sogleich in meiner Erzählung weiter, denn ich selbst bin froh, wenn ich die Schilderung des nun eingetretenen Jammers beendigen kann. Mit der Entfernung des Hofes schien auch ein schützender Stern, und das öffentliche Vertrauen gewichen. Nun flammte die schreckliche Gewißheit des Unglückes im grellen Abglanze vor den Augen der bis jetzt durch Sorglosigkeit Verblendeten. Bisher hatte man das immer weiter fressende Siechthum bloß als ein eigenthümliches Uebel des gemeinen Volkes erklärt, aus dessen Unmäßigkeit und Unreinlichkeit entsprungen. Nun aber griff es auch nach reichen und vor-

nehmen Häuptern. Und urplötzlich rauschte über Alle ein panischer Schrecken. Wer nur konnte, machte sich von Wien hinweg, das noch nie so glänzend, nie von so vielen Fremden besucht, nie von so vielen auswärtigen Gesandten bewohnt gewesen war, als gerade im Augenblicke des furchtbaren Ausbruches. Es schien plötzlich ein schwerer Fluch, eine tödtliche Luft, ein giftiges Wasser und erbohte Sterne über dieser guten und großen Stadt zu walten. Gerettet schien nur, wer ihr entfloh, verloren, wer in ihrem Schooße weilte. Selbst den türkischen Tschausch, der eben anwesend war, ergriff, trotz seinem festen Glauben an die Bestimmung des Menschen, das Entsetzen, und er floh in geflügelter Eile.

Freund, wie schrecklich muß die Lage derjenigen gewesen seyn, welche Berufsgeschäfte oder Mangel an Vermögen an einem Orte zurückhielten, den er nun gar nicht anders, als ein offenes Grab betrachten konnte, jeden Augenblickes gewärtig, daß er hinabsinke von der kalten Hand des unerbittlichen Todes ergriffen!

Werfen wir einen Blick auf unsere jetzigen Anstalten, und vergleichen wir dann die Anstalten der verflossenen Zeit. Noch war die jetzige Cholera morbus nur zum Theile ausgebrochen, noch zeigten sich nur erst Spuren dieses mörderischen Dämons in Ungarn, und in dem fernen Petersburg, so traten, wie die Heerführer bei der Vertheidigung des Vaterlandes, die erfahrendsten Aerzte in allen Ländern in Verbindung, gaben sich selbst den drohendsten Gefahren preis, und theilten sich ihre Bemerkungen mit, zur Vermehrung ihrer Kenntnisse, zum Heile des Allgemeinen.

Während hier unser Monarch mit bedeutenden Kosten mehrere Aerzte nach fremden Ländern sandte, um nach eingesammelten Kenntnissen und wirklichen Erfahrungen, im Herzen der Monarchie nützen zu können, ließ er dort unter den strengsten Vorschriften alle Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um das Uebel wenigstens so lange als möglich noch hintanzuhalten. Nur der thörichtste Unverstand könnte die Anstalten tadeln, daß so frühzeitig so viele Spitäler errichtet und Leute aufgenommen wurden; nur der beschränkte Mensch konnte dem Geklatsche gemeiner Weiber, von Jugend auf in der brutalesten Rohheit aufgewachsen, welche verwarlost an Verstand in ungeschliffenen Äußerungen ihre Größe suchen, beistimmen, und die Eröffnung von Leichenhöfen und derley Anstalten tadeln; Anstalten, welche von den zusammenberufenen Medizinalrätthen, als gut und weise anerkannt wurden. Möchten diese kleinlichen, undankbaren Menschen in die Vergangenheit zurückblicken können, welches ein Unglück durch die Entbehrung dieser Hilfsanstalten entstand, und sie würden sich beschämt fühlen im Innersten der Seele.

Als nun damals das Uebel in seiner ganzen Stärke bereits über Wien ausgebrochen war, als Angst und Verwirrung bereits alle Geisteskräfte geschwächt hatte, und der Schrecken selbst es nicht mehr zuließ, die ertheilten Befehle gehörig und wirksam zu vollziehen; jetzt erst, wie der Sturm bereits das Steuerruder am Lebensschiffe gebrochen hatte, eilte man die nöthigen Anstalten zu treffen. Täglich ertönten die Glocken der Thürme, unter Trommelschlag wurde reicher Lohn allen gebothen, welche sich zu Kranken-

wärtern und Todtengräbern wollten gebrauchen lassen, und es fand sich Niemand. — Bei uns aber nun waren diese hilfeleistenden Menschen im Vorhinein zahlreich, und reichlich von der Regierung bezahlt, vorhanden, während damals die armen Leidenden hilflos verschmachten mußten.

Die Stadtquarden (Polizey) mußten zur nöthigen Pflege das Dienst- und herrenlose Volk aus allen Winkeln zusammen raffen; die wenigen Aerzte mit Gewalt, viele Wundärzte sogar gefesselt in die Spitäler schleppen, ja zuletzt die auf dem Tode sitzenden Verbrecher zum nöthigen Dienste loslassen, während nun bei uns Jeder freiwillig mit eigener Aufopferung so brüderlich, so liebeichsvoll die Hand zur Hilfe bietet. —

Die Vorstädte, die Stadt, alle Gassen und Plätze, Gärten und Weingärten wimmelten von Kranken und Sterbenden. Zum Kochen, zum Warten war Niemand vorhanden. »Der ist todt, der stirbt, der wird sterben!« war der einzige Laut. Man war zuletzt genöthiget, Todtengräber zu pressen, wie in England die Matrosen. Häufig wurden Sterbende und Todte unter einander auf dem nämlichen Wagen, und in die in den Lazarethten, in den Gräften und auf freien Feldern eröffneten Gruben geworfen.

Und dennoch gab es hier, wie immer bei dem gränzenlosesten Unglücke Ausnahmen von dem allgemeinen Verderben, die so oft an das Wunderbare, an das Unglaubliche gränzen. Theils zu deiner Aufheiterung und zu deinem Troste, mein Freund, bei Durchlesung dieser Schilderungen, theils aber auch, weil es eine wirkliche Thatsache ist, will ich dir einen Vorfall anführen, welcher zum Be-

weise dienen mag, wie wunderbar oft ein Mensch in der größten Gefahr erhalten werden kann. Augustin, ein sehr beliebter Sackpfeifer und Bänkelsänger, wurde von den Siechnechten, welche mit ihrem Pestwagen zum Burgtore hinaus gegen St. Ulrich fuhren, in seiner gewöhnlichen Trunkenheit ganz starr auf dem Wege gefunden, auf ihr Fuhrwerk, und sodann mit den übrigen Leichen in die Pestgrube geworfen. Weil diese aber nicht eher mit Erde verschüttet wurde, bis eine Reihe nach der Länge und Breite ganz ausgefüllt war, schlief er die Nacht ganz ruhig auf seinem schauerlichen Lager, und konnte, wie er in der Frühe erwachte, nicht begreifen, wie er dahin gekommen sey. Er arbeitete sich mit aller Kraft unter den Todten hervor, vermochte aber wegen Tiefe der Grube doch nicht herauszukommen. Er schrie und schalt in einem fort, bis die Knechte mit dem ersten Morgenstrahle mit einer neuen Fuhr dahinkamen, und ihm endlich heraushalfen; unter Leichen lag er im festen Schlafe, jeder Athemzug hauchte die verderbende Ausdünstung ein, und nicht die geringste Spur einer Ansteckung war bei ihm zu entdecken, ja dieser rohe Wüstling konnte noch lange Jahre in Gasthäusern und bei Hochzeitschmausen durch seine Sackpfeife und sein Possenspiel erlustigen.

Doch ich muß zu dem bedeutenden und leider sehr traurigen Verfolge dieser Begebenheiten wieder zurückkehren. Allgemein und gränzenlos war das Elend. Das Unglück hatte Reiche und Arme mit Riesensfaust erfaßt. Was auf der Straße ging, eilte gleich einem Mörder, dem die Verfolger an der Ferse sind; die innigsten Freunde prallten,

Mund und Nase zuhaltend, vor einander zurück. Selbst die Kirchen, selbst die Beichtstühle, die schönsten Stätten des Trostes, wurden als Pfuhl der Ansteckung geflohen. Die öffentlichen Plätze zeigten beinahe vor jedem Hause bunte Haufen hingeworfener Sachen, schöner und bettelhafter Kleider, köstlicher und armseliger Möbels und Betten durch einander. Am Zaune des Schwarzschanier = Gartens fanden die Siechnechte einen eben verschiedenen Priester, der sein Brevier so fest in den Händen hielt, daß man ihn mit demselben in die Grube werfen mußte. Ein vornehmer Mann suchte sich vor dem Schottenthore zu ergehen, gab einem Bettler ein Almosen, und schleuderte dabei einen Brief aus der Tasche: der bereits angesteckte Bettler rief ihm nach, und reichte ihm denselben wieder. In wenigen Stunden war der Herr ein Opfer des Todes. Wenn der Vater auf den Pestwagen geworfen ward, lag oft die Mutter in den letzten Zügen, einen lächelnden, dieser Gräu- el völlig unbewußten Säugling an der Brust; die größeren Kinder um Brot schreiend, da das Gesinde längst entflohen war. Am Wege nach Himberg säugte eine Ziege ein Kind, von dessen Aeltern niemand etwas wußte. Es kam eine solche Menge verlassener Waisen zusammen, daß der Stadtrath sie auf vielen Wägen aufs Land hinausführten, und dort auf öffentliche Kosten verpflegen ließ. Die meisten folgten aber bald den Aeltern, wohl zu ihrem Glücke! —

Sehr viele verschmachteten im Freien. Bei der allgemeinen Hausuntersuchung, welche nach Abnahme der Pest veranstaltet wurde, fand man viele, bereits vermoderte

Leichname, noch in den Betten, viele außer den Betten am Boden, worunter reiche und vermögende Bürger waren, denn das Gesinde hatte sie ohne Pflege verlassen. Um aber eine Uebersicht dieses entsetzlichen, beispiellosen Unglückes darzustellen, zeigen die Jahrbücher, daß vom Jänner bis Ende November in der Stadt 49486, und sammt den Vorstädten 122849 Menschen ein Opfer der Seuche geworden sind. Im ganzen Umkreise der alten Wieden waren nicht siebenzig gesunde Hausgenossen zu finden, das Starhembergische Freihaus allein hatte über dreyhundert Todte. (Siehe die Tabelle I.)

Die Dreyfaltigkeitssäule am Graben ist ein Gelübbedenkmal dieser schrecklichen Tage, und doch ist es äußerst seltsam, daß gleich nach dieser langen Schreckenszeit eine solche Lebenslust wieder unter die Menschen kam, daß schon am Weihnachtstage, nur allein im Stephansdom 95 Paare getraut wurden. Aus dem Reich schwammen auf der Donau ganze Colonien Ansiedler auf einmal herunter, und in anderthalb Jahren hätte der Reisende keine Spur mehr von jener schrecklichen Strafruthe des Himmels finden können.

Einer der größten Wohlthäter in dieser Bedrängniß war Ferdinand Wilhelm Euseb Fürst von Schwarzenberg. Da Alles geflohen, hielt er standhaft aus, ritt täglich des Vor- und des Nachmittags auf Gassen und Plätzen herum, sah Alles mit eigenen Augen, spendete aus Eigenem viele Tausende, handhabte aber auch mit unerbittlicher Strenge die nöthige Ordnung, ließ vor allen Thoren Galgen aufrichten, die Diebe, welche feck in die verlassenen Häuser,

und zu den wehrlosen Kranken drangen, und selbst den Oberwarter des Lazarethes und mehrere Pestknechte wegen verübten Betruges und Gewaltthätigkeiten aufhängen. Eben dieser wahrhaft fürstlich gesinnte Fürst that vier Jahre darnach, bei der türkischen Belagerung durch sein Gold so viel für Wien, wie der Bertheidiger unserer Mauern, Fürst von Starhemberg, durch das Eisen seiner Krieger, und die beiden Fürstenhäuser der Schwarzenberge und der Starhemberge werden in Oesterreichs Geschichte unvergeßlich bleiben. Lieber theurer Freund, ich habe die traurige Schilderung des namenlosen Elendes, in welchem unser geliebtes Wien in dem verhängnißvollen Jahre 1679 schmachtete, geendet, lasse uns nun einen Vorhang über dieses Schauergemälde ziehen, und erwarte die besseren und mehr aufmunternden Bemerkungen in dem nächsten Briefe von  
 deinem Freunde.

---

### V i e r t e r B r i e f.

---

Du hast nun gesehen, welch ein schreckliches Verhängniß damals über unser geliebtes Wien verhängt war und daß du nicht klagen darfst, in unserer Zeit zu leben. Du wirst nun auch beurtheilen können, wie unendlich viel weise Anstalten beitragen, dem Unglücke entgegen zu arbeiten, und seine Wuth zu vermindern; du und Jeder, welcher die jetzigen Ereignisse überdenkt, muß von dem innigsten Dank-